



## Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz

<b>Herausgeberin/Redaktion</b> Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz Postfach 6136 3001 Bern Telefon 031 320 35 35 Fax 031 320 35 00 E-Mail info@fdp.ch Internet www.fdp.ch	<b>Inserate</b> TrisCom-Media AG Bündtenstrasse 10 4410 Liestal Telefon 061 926 93 33 Fax 061 926 93 30 E-Mail verkauf@triscom.ch Internet www.triscom.ch	<b>Layout/Druck</b> NZZ Print Postfach 8021 Zürich Telefon 01 258 15 02 Fax 01 258 18 99 ISDN 01 773 11 15 E-Mail print@nzz.ch Internet www.nzzprint.ch
--	--	---

Offizielles Organ der FDP Schweiz.

26. Jahrgang. Erscheint monatlich.

AZB  
3001 Bern

Herr  
Franz Georg Meier  
Dir. Schweiz. Landesbibliothek  
Hallwylstrasse 15  
3003 Bern

### Inhalt

Page 21580

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK



BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE  
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA  
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZRA

# Schlüssel an Bundesrat Hans-Rudolf Merz übergeben

## Die FDP dankt Bundesrat Villiger für seinen Einsatz

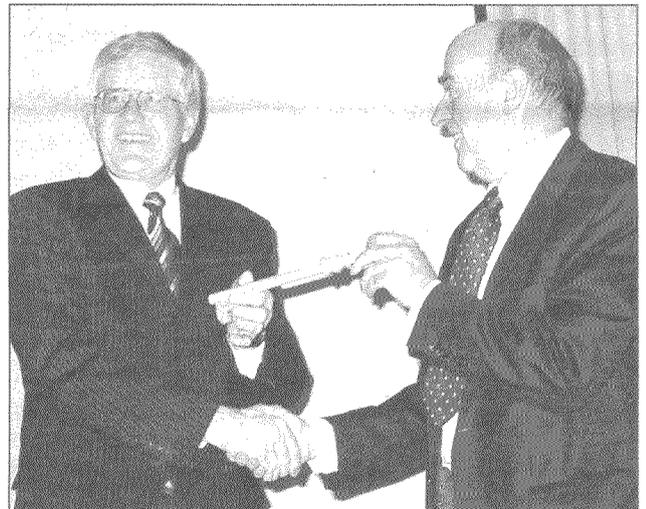
Mit der Schlüsselübergabe von Bundesrat Villiger an Bundesrat Merz ist eine Ära zu Ende gegangen. Während 14 Jahren hat sich Kaspar Villiger für unser Land und dessen Menschen eingesetzt. Die FDP wünscht Kaspar Villiger für die Zukunft alles Gute und dem Team Hans-Rudolf Merz / Pascal Couchepin einen guten Start in die neue Legislatur.

Von Christian Weber,  
Pressechef FDP Schweiz

Villiger wird nun hoffentlich mehr Gelegenheit zum Lesen und für ausgedehnte – unfallfreie – Velo-Touren haben. Hierzu wünscht ihm die FDP weiterhin gute Fahrt.

Mit Pascal Couchepin und Hans-Rudolf Merz ist die FDP weiterhin mit einem Team von zwei Bundesräten in der Landesregierung vertreten.

Auch nach dem Ausscheiden von Kaspar Villiger aus der Landesregierung, befindet sich das Finanzdepartement weiterhin in kompetenten Händen. Mit dem Schlüssel zum Finanzdepartement hat Bundesrat Hans-Rudolf Merz eine schwierige Aufgabe, aber auch eine grosse Herausforderung übernommen. Die FDP wünscht ihm und Pascal Couchepin viel Glück, Erfolg und Befriedigung in ihrer Tätigkeit. ■



Bundesrat Kaspar Villiger übergibt seinem Nachfolger Hans-Rudolf Merz den Schlüssel zum Finanzdepartement.



Beim ersten Treffen waren die Amtschefs noch gross angeschrieben.

### «Ösen» Hans-Ruedi

Tausende freuten sich über die Wahl von Bundesrat Merz. **5/6**

### Avenir radical

Vizepräsident Ruedi Noser: Die FDP muss wieder agieren. **8/9**

### Bundesrat seit 1848

H.-R. Merz ist der 108. Bundesrat. **11-14**

### Monatsinterview

Philipp Müller im Gespräch mit dem «Freisinn». **15**

### DV in Bern

Grossaufmarsch, Streitgespräch und Parolenfassungen. **18/19**

### Jungfreisinnige

Daniel Helfenfinger blickt in die Zukunft. **22**

## Hello London

### Die Jungfreisinnigen Schweiz trafen sich mit Gleichgesinnten

**Vor Jahresende machte sich eine Viererdelegation der Jungfreisinnigen Schweiz (jfs) auf Einladung der schweizerischen Botschaft und Präsenz Schweiz nach London auf. Ziel war es, mit politisch Gleichgesinnten in Kontakt zu treten und sich auszutauschen. Die anderen Jungparteien haben bereits an diesem Austausch teilgenommen.**

Von Michael Steiner

Das offizielle Programm, welches einen Empfang auf der Schweizer Botschaft mit Herrn Botschafter Spinner sowie 40 anwesenden Young Democratic Liberals vorsah, war der jungfreisinnigen Delegation nicht genug. Sie verlängerte den kurz bemessenen Ein-Tages-Aufenthalt um zwei Tage auf eigene Kosten. Dies, um neben der lebendigen Grossstadt London auch die persönlichen, politischen Kontakte zu den Mitgliedern unserer englischen Schwesterpartei knüpfen zu können und sich auch mit einigen englischen Stereotypen auseinander zu setzen. Übrigens, als Geschenk haben wir Schweizer Schokolade mitgebracht. Es war wunderschönes Wetter, als wir in Zürich abflogen. So dass uns der Flugzeugkapitän mit seiner Ankündigung, dass auch in London gutes Wetter herrsche, ein zufriedenes Lächeln entlockte. Der Pilot

sollte Recht behalten, es regnete nicht, aber es war – wie in London üblich – stark bewölkt. An der richtigen Baker Street angekommen, nachdem wir zuvor an der falschen Baker Street auf die freundliche Auskunft einer Engländerin hatten zählen dürfen, war nach dem Check-in eine erste kurze Besichtigung angesagt. Insbesondere mit der Absicht der Verköstigung, denn sowohl im Hin- als auch im Rückflug mit der Swiss wurde keine Gratis-Mahlzeit mehr serviert (ein nationales Politikum).

#### **Botschafterempfang mit den Young Democratic Liberals**

Den Auftakt des offiziellen Teils bildete eine Podiumsdiskussion, geleitet von Herrn Darrier, einem Konservativen, wie er am anschliessenden Apéro betonte. Neben Daniel Helfenfinger, der als Präsident der Jungfreisinnigen Schweiz (jfs) deren Positionen vertrat, nahmen auf englischer Seite Lord Rendsdale, Mitglied des House of Lords, sowie Brian Robson, Präsident der Young Democratic Liberals, teil. Vorgesehen war die Diskussion zu drei von den englischen Jungliberalen ausgewählten Themen. Es waren dies: die geplante Einführung einer obligatorischen Identitätskarte mit biometrischen Daten in England; die Folgen des Irak-Krieges und das zukünftige Vorgehen in dieser Problematik sowie die

Euro-Frage aus der Sicht zweier europäischer Länder ausserhalb der Euro-Zone. Aufgrund der angeregten Diskussion zu den beiden ersten Themen im Plenum wurde angesichts der fortgeschrittenen Zeit auf ein Statement zur europäischen Währung verzichtet.

Genauso intensiv und interessant wurden die Diskussionen zu diesen und weiteren politischen Themen am anschliessenden Botschaftsapéro. Mit Wohlwollen durften alle Anwesenden die Tatsache goutieren, dass in der Schweizer Botschaft auch Schweizer Weisswein serviert wurde, unter anderem von einem echten englischen Butler in Frack und Fliege, der sich allerdings später als kroatischer Staatsangehöriger erwies.

Dieser Apéro war eine ausgezeichnete Gelegenheit, um mit unseren englischen Freunden Kontakte zu knüpfen. So boten einige von ihnen an, mit uns eine Stadtführung zu machen und uns in das Nachtleben einzuführen. Nach diesem sehr gelungenen Anlass der schweizerischen Botschaft waren wir erfreut, dass sich zahlreiche englische Jungliberale die Zeit nahmen, im Anschluss die Diskussionen in einem englischen Pub fortzuführen. Diese müssen von Gesetzes wegen bereits um Mitternacht schliesen. Dies führte zu einem sehr breiten Konsens unter allen anwesenden Liberalen, welcher in einem



Die Jungfreisinnigen bei Botschafter Bruno Spinner zu Besuch.

nachhaltigen Statement für eine Liberalisierung der Baröffnungszeiten endete.

#### **Jungfreisinnige zeichnen sich im English Folk Dance aus!**

In lebhafter Erinnerung wird den Anwesenden sicher die Anti-Bush-Demonstration bleiben, an welcher wir während einer Stadtführung vorbeigingen. Presseberichten zufolge nahmen gegen 100 000 Demonstranten teil.

London bietet ein schier unendliches Angebot an kulturellen Aktivitäten, sei dies tagsüber oder in der Nacht, was dazu führte, dass die Schweizer Delegation es nicht in Madame Tussauds Wachfigurenkabinett schaffte – der Eintrittspreis beträgt gegen 20 £ (beinahe 50 Fr.) pro Person.

Neben den modernen, urbanen Gegebenheiten – an jeder Ecke befindet sich ein Starbucks, McDonald's oder Burger King – durften die Jungfreisinnigen Schweiz (jfs) am Freitagabend ihren zweiten, per-

sönlichen Höhepunkt erleben. Auf Einladung eines englischen Freundes nahmen wir an einem traditionellen «english folkmusic event» (die historische Tanzvariante des amerikanischen Square Dance) teil. Die kleine Schweizer Delegation wurde offiziell begrüsst und musste sich sogleich und den ganzen Abend lang in diesem Tanz beweisen. Über die Frage, ob nun jungfreisinnige Schweizer den englischen Volkstanz beherrschen, kann hierzulande nur spekuliert werden...

Abschliessend kann gesagt werden, dass das Ziel – Knüpfen und Aufrechterhalten von Kontakten mit politisch Gleichgesinnten aus England – mehr als erfüllt wurde. Visitenkarten wurden ausgetauscht, Freundschaften geschlossen, und unseren englischen Freunden wurde eine Einladung an unseren jährlichen Kongress unterbreitet. ■

## Einmalige Situation

Zum Startschuss für die Kantonsratswahlen vom 28. März trafen sich alle 21 FDP-Kandidierenden des Bezirks Münchwilen auf dem Silo der Eberle-Mühlen in Rickenbach. Nicht nur, um sich gegenseitig Glück zu wünschen, sondern auch, um alle aufs gleiche Bild zu bringen. In dieser erhöhten Position ging es den Anwesenden darum, zu dokumentieren, dass sie nicht nur die nötige Weitsicht an den Tag legen werden, sondern auch bereit sind, für einen zusätzlichen Sitz zu kämpfen.



rus. Dem organisierenden Kantonsrat August Krucker gelang es, auch Regierungsrat Kaspar Schläpfer einzuladen. In seiner kurzen Ansprache bestätigte er einmal mehr, dass er sich im-

mer wieder darüber freue, bei den bisherigen Wahlen in Rickenbach ein Spitzenresultat erzielt zu haben. Dies ist denn auch nicht verwunderlich, erreichte doch die FDP bei den letzten Kantonsratswahlen einen Wähleranteil von über 40%. Bezirkspräsident Hansjörg Naef, Münchwili-



Seltenheitswert: 21 Kandidaten zur gleichen Zeit am gleichen Ort auf einem Bild. Bild: rus

len, und Wahlkampfleiter Paul Hug, Wilen, waren es dann, welche die Kandidierenden anspornten, alles zu unternehmen, erneut einen Sitz zu gewinnen. Au-

gust Krucker wies die FDP-Familie darauf hin, dass in den bevorstehenden Wahlen unsere Amtsinhaber am Bezirksgericht, Roman Bögli, Rickenbach, Rita

Meili, Münchwilen, und Margrit Walther, Tutwil, mit guten Stimmzahlen wieder bestätigt werden. ■

## FDP-Vereinigung öffentlicher Dienste

### Lob den freisinnigen Angestellten des öffentlichen Dienstes

**Die Freisinnigen haben vor über 150 Jahren unseren Bundesstaat geschaffen und zu einem wesentlichen Teil geprägt.**

Von Annemarie Huber-Hotz,  
Bundeskanzlerin, Bern

Ohne diese freisinnige – und feinsinnige – Prägung würde unser Staat heute anders aussehen. Zugegeben: Diese freisinnige Prägung der Anfänge trat in den letzten 50 Jahren ein wenig in den Hintergrund. Zusammen mit anderen politischen Kräften wurde der Staat kräftig weiterentwickelt und ausgebaut.

Vergessen wir aber nicht, was der Staat heute alles mit dem Steuerfranken anbietet und für die Bürgerinnen und Bürger leistet. Das sollten wir uns wieder vermehrt bewusst sein und vielleicht auch vermehrt bewusst machen! Zu diesen Leistungen tragen die freisinnigen Angestellten des öffentlichen Dienstes kompetent und verantwortungsvoll bei. Viele Posten auf allen Ebenen des Staates und der Verwaltungshierarchien – auch wichtige Schlüsselpositionen – sind mit Parteimitgliedern besetzt. Es ist mir ein Anliegen, ihren Einsatz an dieser Stelle zu würdigen und zu verdan-

ken. Sie tragen dazu bei, dass die schweizerischen Verwaltungen punkto Kompetenz, Effizienz und Effektivität im internationalen Vergleich Spitzenpositionen einnehmen. Das gilt es aufrecht zu erhalten. Die FDP-Vereinigung öffentlicher Dienste hat sich im vergangenen Herbst neu konstituiert. Zu einer motivierten Führungsequipe gehört neu auch ein kleines Patronatskomitee, welches das Präsidium in seinen Bemühungen, die Kräfte der freisinnigen Angestelltenschaft zu bündeln, zu vernetzen und zu fördern, unterstützen wird. Es wird den beiden Präsidenten der freisinnigen

Fraktionen der Bundesversammlung und des Grossrates des Kantons Bern, Nationalrat Fulvio Pelli und Grossrat Christoph Erb, dem Generalsekretär der Partei sowie mir darum gehen, die Kontakte zwischen den freisinnigen Angestellten, der Partei und der Politik zu pflegen und als Ansprechpartner/in zur Verfügung zu stehen. Dies scheint mir besonders wichtig in einer Zeit, wo der Staat sparen muss und die Aufgaben des Staates intensiver als früher überprüft und konzentriert werden müssen. Ich bin überzeugt, dass die freisinnigen Angestellten diesen Kurs mittragen. Wir

müssen sie aber in den nicht einfachen Prozess miteinbeziehen und ihre Erfahrungen und Kenntnisse nutzen. Ich bin gegen undifferenzierte Forderungen nach weniger Staat, die falsche Erwartungen wecken, die Realitäten verschleiern und welche die motivierten, kompetenten und einsatzwilligen Angestellten der öffentlichen Dienste desavouieren. Wenn wir sparen wollen, was ich voll unterstütze und notwendig finde, brauchen wir nicht nur Freisinn, sondern auch Feinsinn. ■

## Ja zu Schiene und Strasse

*Die Verteufelung der Strasse macht die Schiene nicht besser*

**Öffentlicher und privater Verkehr werden nur allzu gerne aus ideologischer Sicht heraus als Gegensätze dargestellt. Allen positiven Entwicklungen zum Trotz, die verschiedenen Verkehrsträger aus ökologischen und ökonomischen Überlegungen bestmöglich aufeinander abzustimmen, werden Investitionen in die Strasse immer wieder verteufelt.**



Gerold Bühler

Von Nationalrat Gerold Bühler, Thayngen

Dies obwohl ein hohes Wohlstandsniveau erheblich von einer guten Verkehrserschliessung abhängig ist. Nicht nur in der Vergangenheit wurden Gebiete ohne Anschluss an die Verkehrsadern in ihrer Entwicklung zurückgedrängt. Ein Blick auf die schweizerische Landkarte macht dies deutlich.

Der Gegenentwurf zur Avanti-Initiative wird den Anforderungen an eine sowohl ökonomische als auch ökologische Interessen berücksichtigende Verkehrspolitik gerecht. Mit dem Gegenentwurf «Mobilität nach Mass» sollen daher nicht nur das von den Stimmberechtigten gutgeheissene Autobahnnetz fertiggestellt und Engpässe behoben, sondern auch der Agglomerationsverkehr mit Treibstoffgeldern gefördert werden. Zur Verstärkung der Finanzierung soll überdies ein schulden-

bremsenkonformer Fonds geschaffen werden.

### **Begünstigung von Autobahn- und Agglomerationsverkehr**

In jüngster Vergangenheit ist immer wieder ausgiebig über den nationalen Zusammenhalt diskutiert worden. Mit dem Gegenentwurf «Mobilität nach Mass» wird dank dem anvisierten Abschluss des geplanten Autobahnnetzes auch die Erschliessung der Randregionen vorangetrieben. Nebst diesem Abschluss hängiger Projekte soll durch einen gezielten Abbau von Engnissen auf der Ost-West-Achse der Verkehrsfluss begünstigt werden. Damit wird auch ein ökologisch nicht sinnvolles Ausweichen auf das übrige Strassennetz und ein volkswirtschaftlich problematisches Anwachsen der Staustunden verhindert.

Zusätzlich ist vorgesehen, dass der Bund zukünftig Beträge in der Grössenordnung von rund 300 Millionen Franken pro Jahr zugunsten des Agglomerationsverkehrs entrichten

kann. Mit anderen Worten, mit einem Teil der Mittel soll auch das Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr gefördert werden.

Im Weiteren wird bei Annahme des Begehrens die Option für einen zweiten Gotthard-Strassentunnel eröffnet. Der Alpenschutz wird damit nicht umgestossen, sondern im Interesse der Sicherheit und eines verbesserten Verkehrsflusses am Nadelöhr Gotthard modifiziert. Angesichts anderer Prioritäten dürfte dieses Bauprojekt erst mehrere Jahre nach der Vollendung der beiden Eisenbahn-Transversalen in Betrieb genommen werden können. Die Verlagerung des Güterfernverkehrs wird dadurch nicht tangiert. Selbst unter Annahme zurückhaltender Schätzungen wird die Verkehrsbelastung in zwei Jahrzehnten einen Umfang erreichen, der bessere Bedingungen für Schiene und Strasse erforderlich macht.

### **Verursachergerecht**

Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur soll künftig verursachergerecht finanziert werden. Damit analog zu den Ausbauten der Schiene auch im Strassenbereich eine bessere Planbarkeit sichergestellt werden kann, soll ein weiterer Infrastrukturfonds geschaffen werden. Um den finanzpolitischen Handlungsspielraum zu erhalten und die Schuldenbremse zu respektieren, soll die Hälfte der vorhandenen

Treibstoffgelder beziehungsweise zukünftig rund 1,5 Milliarden Franken jährlich in diesen Fonds fließen. Dies bedeutet, dass nach wie vor weit mehr als die Hälfte der 7,6 Milliarden Franken aus dem motorisierten Verkehr für Zwecke ausserhalb des Strassenverkehrs zur Verfügung stehen.

Um die Sanierungsanstrengungen nicht zu durchkreuzen, darf sich der Fonds nicht verschulden. Eine Verzinsung der zeitweilig dem Bundeshaushalt zur Verfügung stehenden Mittel ist nicht vorgesehen. Als rechtlich unselbständiger Fonds wird er dem Finanzhaushaltsgesetz unterstehen. Mit dem Gegenentwurf zur Avanti-Initiative braucht es keine neuen Steuern, und es resultiert auch keine weitere Verschuldung. Es wird nichts gebaut, was wir uns nicht leisten können. Auch wenn man für die Zukunft nur verhaltene Verkehrsprognosen zugrunde legt, sind die im Gegenentwurf zur Avanti-Initiative vorgesehenen Massnahmen dringend nötig. Wer nur einseitig die Schattenseiten des Verkehrs beklagt und damit die Augen vor der Entwicklung verschliesst, handelt weder volkswirtschaftlich noch ökologisch verantwortungsvoll. Auch mit saloppen Aussagen, wie «Wer Strassen baut, wird Verkehr ernten», beschert der kommenden Generation keine Lösungen, sondern schädlichen Umwegverkehr.

### **Schiene und Strasse**

Ein Blick zurück macht deutlich, dass die berechtigten Anliegen der Abstimmungsvorlage auch politisch breit abgestützt sein dürften. Bereits in der Vergangenheit haben Volk und Stände jeweils deutlich extreme Vorstösse gegen den Verkehr, wie die Kleeblatt- oder «Stopp den Beton»-Initiative, sowie die Volksbegehren für eine Verkehrshalbierung oder autofreie Sonntage zurückgewiesen. Dass die Verkehrsprobleme mit dem Gegenentwurf zur Avanti-Initiative gesamtheitlich angegangen werden, kommt auch in der Unterstützung verschiedenster Organisationen zum Ausdruck.

Nebst den Strassenverkehrsverbänden sagen Bundesrat und Parlament, der Städteverband, der Verband Öffentlicher Verkehr sowie die Wirtschaft Ja zu dieser Vorlage. Mit ihr wird der Weg einer ausgewogenen Verkehrspolitik geebnet. Eine Verkehrspolitik, welche im Gegensatz zur ideologisch orientierten Abwehrhaltung mithilft, Wachstum und Arbeitsplätze zu schaffen. Statt Grabenkämpfe zu zelebrieren, soll mit einem Ja am 8. Februar das Miteinander von Schiene und Strasse gestärkt werden. Deswegen verdient der Gegenentwurf nicht nur aus der Sicht der Strasse, sondern auch mit Blick auf den Verkehr in den Städten und die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes insgesamt eine klare Unterstützung. ■

# Der ganze Kanton war auf den Beinen

*Tausende wollten dabei sein, als «ösen Hans-Ruedi» gefeiert wurde*

Als der Extrazug in Herisau einfuhr, löste sich der Nebel auf und gab dem neugewählten Bundesrat Hans-Rudolf Merz und seinen Gästen den Blick auf seine engere Heimat frei. Trotz klirrender Kälte säumten Tausende den Weg vom Bahnhof ins Zentrum von Herisau.



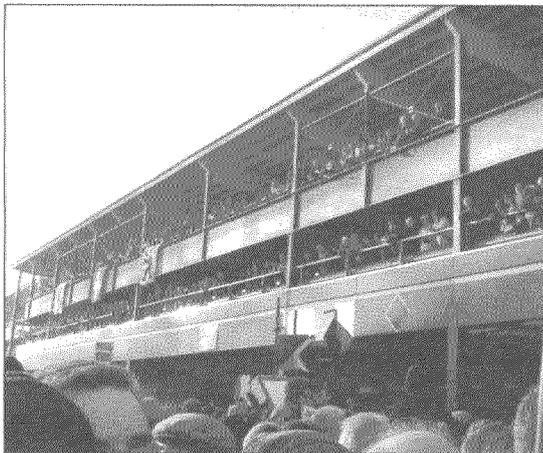
*Sennen erwarteten in Gossau den hohen Gast.*



*Erste Grussworte für die Bundesräte Kaspar Villiger und Hans-Rudolf Merz.*



*Parteipräsidentin Christiane Langenberger und Bundeskanzlerin Annemarie Huber-Hotz waren auch unter den Gästen.*



*Die Parkgarage wurde als Tribüne genutzt.*



*Der «grösste» Appenzeller auf Stelzen im Bahnhof Herisau.*

Anzeige



*Schüler überreichten Hans-Ruedi Merz die Wunschzettel der jungen Generation.*



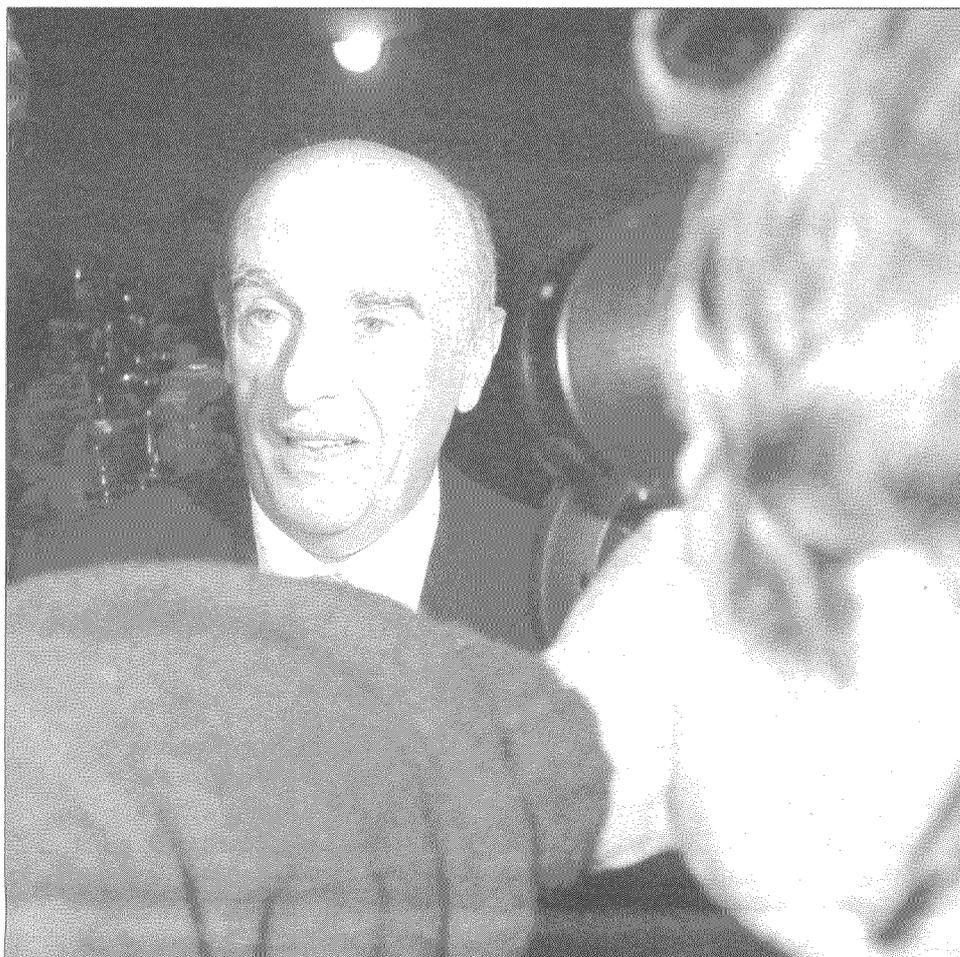
*Die Appenzeller stellen die Frauen ins Zentrum.*

Recht verstehen...

Ihr Weg  
zum  
Recht.

www.binderlegal.ch  
T 056 204 02 00

Binder  
rechtsanwälte



Ein Tag im Scheinwerferlicht.



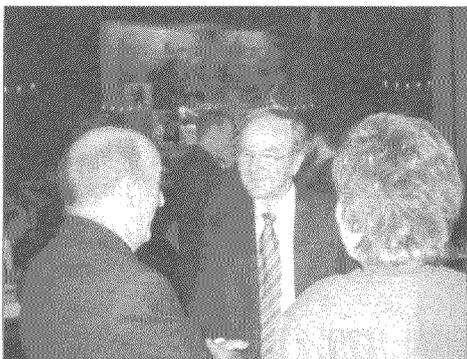
Das Messing-Chüeli öffnete Tür, Tor und Herzen.



Eine charmante Appenzellerin führte durch den Abend.



Eine grosse Festhütte war bis auf den letzten Platz gefüllt.



Alt Ständerat H. U. Baumberger war auch unter den Gratulanten.



Eine Damenkapelle sorgte für gute Stimmung.



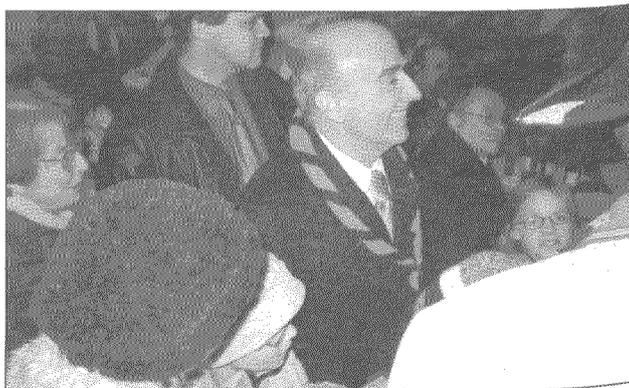
Bundesrätliche Hilfe beim Trinken eines Schlucks Wein.



Bundeskanzlerin Huber mit Oberst Urs Ehrbar beim wärmenden Glühwein.



St. Galler Politiker aus SP, FDP und CVP in angeregter Diskussion.



Jung und Alt freute sich mit Bundesrat Merz.

Bilder: rus

**Gute Vorsätze**  
für ein erfolgreiches

**2004**

**Familien fördern**  
**Steuern senken**

Am 16. Mai in die Tat umsetzen:  
**JA zum Steuerpaket**

Komitee «Familien entlasten – Ja zum Steuerpaket», Postfach 5835, 3001 Bern

## Avenir radical – agieren statt reagieren

*Menschen ansprechen, die von der Zukunft mehr erwarten*

Anlässlich der Januar-Delegiertenversammlung in Bern präsentierte Ruedi Noser, Hombrechtikon, Nationalrat und Vizepräsident der FDP Schweiz, das Projekt «Avenir radical». Diese provisorische Arbeitsunterlage umschreibt «Die strategischen Projekte der Freisinnig-Demokratischen Partei der Schweiz».

Die klar gegliederte, an alle Delegierten abgegebene Broschüre «Avenir radical» war nicht nur grafisch sehr gut aufgemacht, sondern auch inhaltlich klar gegliedert.

### Ausgangslage

Unter diesem Titel wird dem Leser der Spiegel vorgehalten und festgestellt, dass der Pioniergeist, der die Anfänge des schweizerischen Bundesstaates prägte, verloren gegangen ist. Der Mut aus jener Zeit, Altes abzureissen und Neues aufzubauen, ist abhanden gekommen. Es ist darum nötig, dass ein radikaler Zugang Türen in die Zukunft aufstösst. Eine Partei wie die FDP muss thematische Kompetenz deutlich machen und ein klares «politisches Profil» aufbauen. Der Wähler verlangt



Ruedi Noser, Vizepräsident der FDP Schweiz.

das. Dieses Manko muss aufgefüllt werden, gilt doch der Wähleranteil auch als Messwert der politischen Glaubwürdigkeit einer Partei.

Die politische Arbeit darf sich also nicht nur am Kompromiss orientieren. Es ist geradezu zwingend, bei den wichtigsten Herausforderungen Themenführerschaft zu übernehmen.

Bei der enormen Themenvielfalt muss das Engagement auf die wichtigsten li-

beralen Kernthemen konzentriert werden. In diesen Bereichen sind die Ziele so zu formulieren, dass es sich zu kämpfen lohnt.

### Argumentarium

«Wir sprechen Menschen an, die von der Zukunft mehr erwarten, als dass alles so bleibt, wie es ist!» Nur wer hinter dieser Aussage stehen kann, weckt die Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Eine mutige Themenwahl ist so zu treffen, dass sie von diesen verstanden wird. Dies heisst:

- Konzentration auf wichtige Themen
- Überblickbare Botschaften
- Kurze und griffige Texte
- Bildhafte Kommunikation

Die Umsetzung dieser Themen basiert auf liberalen Grundsätzen und führt zu fortschrittlichen Lösungen. Die FDP beweist damit,

dass sie sich von anderen Parteien unterscheidet. Mit mutigen Entscheiden und losgelöst von Paragraphendenken wollen wir an den Geist unserer Gründer anknüpfen.

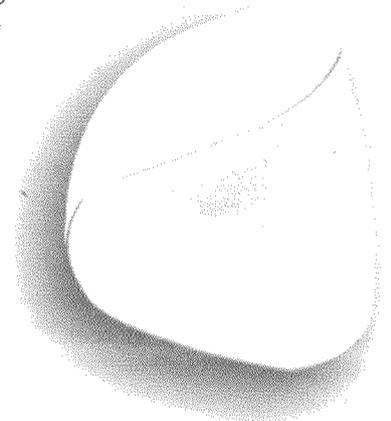
### Vorgehen

Bewertung und Verbreitung der Kernthemen müssen in der Partei breit abgestützt werden. Alle Ortspartei-Exponentinnen und -Exponenten müssen in der Lage sein, die Anliegen überzeugend zu präsentieren. Vorgängig ist es wichtig, dass alle Parteimitglieder politische Projekte melden. Diese werden der Geschäftsleitung, Begleitgruppe und der DV vorgelegt. Im Nachgang werden diese nach ihrer Wichtigkeit ausgewählt und der Weg aufgezeigt, wie diese politischen Projekte an die Bürgerin und den Bürger gebracht werden. Über die in einem Argumentarium zusammengefassten Kernthemen wird die FDP-

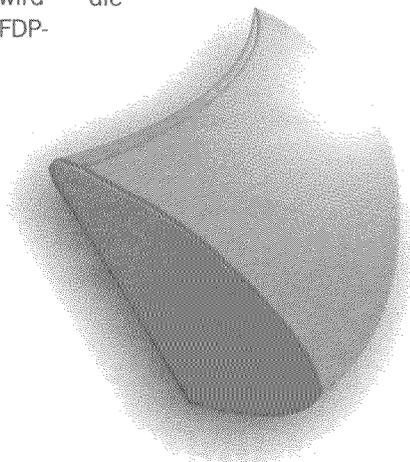
Basis an der «Liberalen Landsgemeinde» entscheiden.

### Zielsetzung

Wir von der FDP konzentrieren uns auf das Wesentliche. Nebensächlichkeiten



sind der Auslegung des Einzelnen überlassen. Unsere Argumente sind nicht nur inhaltlich fundiert. Unsere Referenten, welche aktiv die Kernthemen präsentieren, bedienen sich einer bildhaften, verständlichen und griffigen Sprache. Die Konzentration auf einige Kernthemen macht es möglich, diese über Monate und Jahre zu vertreten, und führt zu einer überzeugenden Geschlossenheit der FDP. ■





## Der Vier-Jahre-Zyklus der Parteien

Wahlen, Wundenlecken, Analysieren, Konzepte erstellen...

**Was die Wahlveranstaltungen in den letzten Wochen vor der Bestellung der eidgenössischen Räte deutlich machten, war für Parteistrategen und Wahlhelfer ernüchternd: gähnende Leere in den Sälen. Mancherorts blieben die Kandidierenden und die «Pflicht-Besucher» unter sich. Und das fast ausnahmslos, über alle Parteien hinweg. Die FDP Toggenburg sucht eine Lösung des Problems und führte einen Gedankenaustausch durch.**

Von Bettina Brauchli,  
Busswil

Das Desinteresse der Bevölkerung an Partei- und Politveranstaltungen ist für Parteipräsidenten, die jahrein und jahraus ihre «publikumswirksamen» Anlässe zu «erfinden» haben, schon längst nackte Tatsache. Ob Podiumsgespräch, Referat oder Informationsveranstaltung, ob Lottomatch oder Familiengrillplausch mit Gratiswurst. Anwesend ist meist nur der «harte Kern» um die Parteileitung herum. Dieser ist verknurrt, das «Wir»-Gefühl innerhalb der Parteifamilie zu vermitteln und zu zelebrieren.

### «Ist weniger mehr?»

Diese Frage stellt sich den Parteistrategen auf allen Ebenen. Führt das «Weniger» letztlich ganz ins Abseits? Haben die Parteien in dieser Form ausgedient? Braucht es neue Ansätze? Ist diese Gesellschaft noch bereit, Verantwortung zu übernehmen. Diesen Fragen ging die FDP Toggenburg in Bütschwil an einem Samstag nach.

### Keine Inzuchtveranstaltung

Es war keine rein freisinnige Veranstaltung. Die Toggenburger FDP-Verantwortlichen hatten diesen Anlass öffentlich ausgeschrieben. Selbst Gemein-

depräsident Karl Brändle (CVP-Mitglied) war dabei. Er tröstete die Freisinnigen Mitbürger insofern, als seine Partei mit den gleichen Problemen zu kämpfen habe. Ins gleiche Horn blies der Rickenbacher Gastreferent Ruedi Schläpfer. Er ging sogar weiter und erinnerte die Anwesenden daran, dass auch Männerchöre, Turnvereine, Feuerwehren und andere, früher funktionierende Vereine und Organisationen heute die gleichen Rekrutierungsschwierigkeiten haben. Dabei forderte er die Zuhörer auf, nicht auf alten Geleisen zu fahren, sondern nach neuen Wegen zu suchen, welche auch die nächste Generation ansprechen. Nach 12-jähriger Tätigkeit als Kantonssekretär im Thurgau und seit drei Jahren im Generalsekretariat der FDP Schweiz, verstand es der Referent, seine reiche Erfahrung in Sachen Parteiarbeit zu präsentieren und den lockeren Gedanken-

austausch mit «Tipps und Tricks» zu begleiten. Dabei empfahl er immer wieder: «Verkaufen Sie die Partei und deren Arbeit so, wie wenn unsere Wählerinnen und Wähler Ihre Kunden wären», und fuhr weiter: «Vergessen Sie nie, dass der Köder nicht dem Fischer, sondern dem Fisch schmecken muss.»

### Auf der Suche nach Sponsoren

Zur Parteien- bzw. Wahlfinanzierung vertrat Schläpfer die Ansicht: «Lieber kleine Dinge anpacken als grosse planen.» Das heisst, es braucht Parteien und Kandidaten die anpacken und umsetzen und nicht alle vier Jahre neue Konzepte schreiben, an welche sich letztlich niemand hält. Allfällige Sponsoren wollen heute Resultate sehen. Resultate in der Parteienlandschaft seien nun einmal die Wahlergebnisse. Aus dieser Sicht ist auch der Spruch «Wahltag ist Zahltag» verständlich. Dies heisst aber im Falle der Parteien nicht immer, dass sie nichts getan haben, um einen guten «Zahltag» zu bekommen. In den meisten Fällen sei ihre Arbeit entweder schlecht oder für den Stimmbürger unverständlich verkauft worden. Hier gilt es Lehren zu ziehen.

### Auftritt über vier Jahre

Der viel verbreiteten Ansicht, dass ein Wahlkampf nun einmal viel Geld koste, widersprach Schläpfer mit der Begründung: «Am Tag

nach der Wahl beginnt die nächste Wahl.» Kandidatinnen und Kandidaten, welche diesem Ziel nachleben, haben so vier Jahre lang Gelegenheit, monatlich einen mediengerechten Auftritt zu inszenieren. Die zeitliche Beanspruchung konzentriert sich so nicht auf wenige Monate, sondern verteilt sich über Jahre. Hinzu kommt, dass solche Auftritte nichts kosten und einen weit höheren Beachtungsgrad haben als solche in einer Phase, in der sich unzählige Kandidaten aller Parteien in den Vordergrund stellen.

### Erfahrungen weitergeben

Einen hohen Stellenwert gilt es auch der Kandidatenbetreuung einzuräumen. Es darf nicht sein, dass man Monate vor den Wahlen verschiedene Parteimitglieder überzeugt, auf einer Wahlliste zu kandidieren, die Nichtgewählten aber nach den Wahlen von den Parteiverantwortlichen nichts mehr hören. Gerade die Nichtgewählten gilt es von Zeit zu Zeit, zu einem Jass, Kegelaabend, einer Wanderung usw., zusammenzuziehen. Dies stärkt den Teamgeist und bringt nicht mehr kandidierende dazu, in einem Wahlstab die gemachte Erfahrung einzubringen. Nur so kann erreicht werden, dass nicht alle vier Jahre die gleichen Fehler gemacht werden. ■



Die beiden St. Galler Regierungsräte Karin Keller-Sutter (l.) und Willi Haag (r.) beweisen am Beispiel von Imelda Stadler, Ganterschwil, dass sie die Kandidierenden für den Kantonsrat unterstützen, wo sie nur können.

Bild: rus

# Die Zusammensetzung des Bundesrates seit 1848

Im jungen Bundesstaat von 1848 hielten die freisinnigen Sieger des Sonderbundskrieges während 43 Jahren das Regierungsmonopol und besetzten sämtliche Sitze im Bundesrat. Erst 1891 kam es zum historischen Kompromiss zwischen Freisinn und Katholisch-Konservativen (KK, heute CVP), die mit Josef Zemp ihren ersten Bundesrat stellten. Von 1917 bis 1919 traten die Freisinnigen einen Sitz an die Liberalen ab.

Nach der ersten Nationalratswahl gemäss Proporzsystem 1919 kamen die KK zu einem zweiten Regierungssitz. 1929 wurde der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB, heute SVP) ein Bundesratssitz auf Kosten der Freisinnigen überlassen. 1943 wurde der erstarkten Sozialdemokratie erstmals ein Regierungsmandat zugestanden – dies wiederum auf Kosten des Freisinns. 1953 trat SP-Bundesrat Max Weber nach einer verlorenen Abstimmung zurück, die FDP erhielt wieder vier Sitze. 1954 eroberten die KK dank einem informellen schwarz-roten Bündnis einen weiteren freisinnigen Sitz. Sie stellten nun wie die FDP drei Bundesräte. Die BGB behielt ihren Sitz. 1959 schliesslich wurde die «Zauberformel» für die Zusammensetzung der Landesregierung geschaffen: je 2 FDP, CVP und SP, 1 BGB. Und nun verlor 2003 die CVP einen Sitz an die SVP.

Nach 44 Jahren setzt sich der Bundesrat nun parteipolitisch neu zusammen.

Übersicht über die Parteizugehörigkeit

Zeitraum	FDP	KK/ CVP	BGB/ SVP	SP	LPS
1848–1891	7				
1891–1917	6	1			
1917–1919	5	1			1
1919–1929	5	2			
1929–1943	4	2	1		
1943–1953	3	2	1	1	
1953–1954	4	2	1		
1954–1959	3	3	1		
1959–2003	2	2	1	2	
2004–	2	1	2	2	

# Die Mitglieder des Bundesrats seit 1848



Jonas Furrer  
1848–1861



Ulrich Ochsenbein  
1848–1854



Henri Druoy  
1848–1855



Josef Munzinger  
1848–1855



Stefano Franscini  
1848–1857



Friedrich Frey-Herosé  
1848–1866



Wilhelm M. Nuoff  
1848–1875



Jakob Stämpfli  
1855–1863



Constant Fornerod  
1855–1867



Josef Martin Käusel  
1855–1875



Giovanni Battista Pioda  
1857–1864



Jakob Dubs  
1861–1872



Karl Schenk  
1864–1895



J.-J. Challet-Venel  
1864–1872



Emil Welti  
1867–1891



Victor Ruffy  
1868–1869



Paul Ceresole  
1870–1875



Johann Jakob Scherer  
1872–1878



Eugène Borel  
1873–1875



Joachim Heer  
1876–1878



Fridolin Anderwert  
1876–1880



Bernhard Hammer  
1876–1890



Numa Droz  
1876–1892



Simeon Bavier  
1879–1883



Wilhelm F. Hertenstein  
1879–1888



Louis Ruchonnet  
1881–1893



Adolf Deucher  
1883–1912



Walter Hauser  
1889–1902



Emil Frey  
1891–1897



Josef Zemp  
1892–1908



Adrien Lachenal  
1893–1899



Eugène Ruffy  
1894–1899



Eduard Müller  
1895–1919



Ernst Brenner  
1897–1911



Robert Comtesse  
1900–1912

# SONDERSEITEN BUNDES RAT



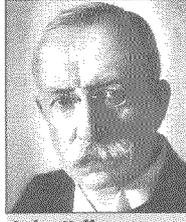
**Marc Ruchet**  
1900–1912



**Ludwig Forrer**  
1903–1917



**Josef Anton Schobinger**  
1908–1911



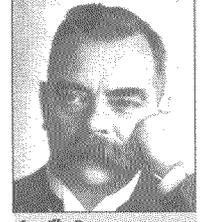
**Arthur Hoffmann**  
1911–1917



**Giuseppe Motta**  
1912–1940



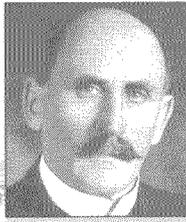
**Louis Perrier**  
1912–1913



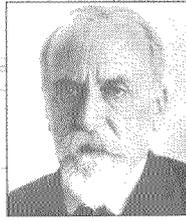
**Camille Decoppet**  
1912–1919



**Edmund Scholtz**  
1912–1935



**Felix Calonder**  
1913–1920



**Gustave Ador**  
1917–1919



**Robert Haab**  
1918–1929



**Karl Scheurer**  
1920–1929



**Ernest Cuard**  
1920–1928



**Jean-Marie Musy**  
1920–1934



**Heinrich Hüberlin**  
1920–1934



**Marcel Pilet-Golaz**  
1929–1944



**Rudolf Minger**  
1930–1940



**Albert Meyer**  
1930–1938



**Johannes Baumann**  
1934–1940



**Philipp Etter**  
1934–1959



**Hermann Obrecht**  
1935–1940



**Ernst Wetter**  
1939–1943



**Enrico Celio**  
1940–1950



**Walter Stampfli**  
1940–1947



**Eduard von Steiger**  
1941–1951



**Karl Kobelt**  
1941–1954



**Ernst Nobs**  
1944–1951



**Max Petitpierre**  
1945–1961



**Rodolphe Rubattel**  
1948–1954



**Josef Escher**  
1950–1954



**Markus Feldmann**  
1952–1958



**Max Weber**  
1952–1954



**Hans Strelti**  
1954–1959



**Jean Bourgnicht**  
1960–1962



**Willy Spühler**  
1960–1970



**Thomas Holenstein**  
1955–1959



**Paul Chaudet**  
1955–1966



**Giuseppe Lepori**  
1955–1959



**Friedrich T. Wahlen**  
1959–1965



**Ludwig von Moos**  
1960–1971



**Hans-Peter Tschudi**  
1960–1973



**Hans Schaffner**  
1961–1969

# SONDERSEITEN BUNDESRAT



**Roger Bonvin**  
1962–1973



**Rudolf Gnägi**  
1966–1979



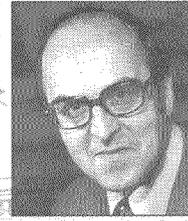
**Nello Celio**  
1967–1973



**Pierre Graber**  
1970–1978



**Ernst Brugger**  
1970–1978



**Kurt Furgler**  
1972–1986



**Willi Ritschard**  
1974–1983



**Hans Hürlimann**  
1974–1982



**Georges-André Chevallaz**  
1974–1983



**Fritz Honegger**  
1978–1982



**Pierre Aubert**  
1978–1987



**Leon Schlumpf**  
1980–1987



**Alphons Egli**  
1983–1986



**Rudolf Friedrich**  
1983–1984



**Otto Stich**  
1984–1995



**Jean-Pascal Delamuraz**  
1984–1998



**Elisabeth Kopp**  
1984–1989



**Arnold Koller**  
1987–1999



**Flavio Cotti**  
1987–1999



**René Felber**  
1988–1993



**Adolf Ogi**  
1988–2000



**Kaspar Villiger**  
1989–2003



**Ruth Dreifuss**  
1993–2002



**Moritz Leuenberger**  
1995–



**Pascal Couchepin**  
1998–



**Ruth Metzler**  
1999–2003



**Joseph Deiss**  
1999–



**Samuel Schmid**  
2000–



**Micheline Calmy-Rey**  
2002–



**Christoph Blocher**  
2003–



**Hans-Rudolf Merz**  
2003–

- SP
- FDP
- CVP
- SVP
- LPS

Text, Grafik, Bilder:  
NZZ

# Philipp Müller, Reinach

## Der neue Aargauer Nationalrat

«Freisinn»: Wenn Sie in die Zukunft blicken, worauf begründet sich ihre grösste Hoffnung?

**Philipp Müller:** Für die Schweiz erwarte ich, dass wir die wichtigsten Problemfelder (Überschuldung der öffentlichen Haushalte, Sicherung der bestehenden Sozialwerke, Arbeitslosigkeit, Migration usw.) anpacken und eine mehrheitsfähige Lösung erreichen. Der Leidensdruck dürfte mittlerweile so hoch sein, dass alle politischen Kräfte den Handlungsbedarf erkennen.



Philipp Müller

Was bereitet Ihnen die grösste Sorge?

Dass wir immer träger werden und uns darauf verlassen, dass andere für uns die Probleme lösen.

Welche Erfindung der Menschheit halten Sie für die wichtigste, welche für die entbehrlichste?

Das Rad hat unsere ganze Entwicklung geprägt. Entbehrlich sind ganze Abschnitte und Epochen leidvoller Erfahrung in der Geschichte der Menschheit.

Was lieben Sie an der Schweiz?

Die immer noch vorhandene grosse persönliche

Freiheit, die Zuverlässigkeit unserer öffentlichen Institutionen, die Stabilität unseres politischen Systems und das Mitspracherecht der Bürger bei der Gestaltung des Landes.

Was missfällt Ihnen in unserem Land?

Das ewige Gejammere auf doch noch relativ hohem Niveau und dass wir die legitimen Interessen der Schweiz im Ausland nicht genügend selbstbewusst vertreten. Immerhin haben wir doch auch einiges zu bieten.

Warum sind Sie bei der FDP?

Die FDP bietet die Möglichkeit, dass sich ganz unterschiedliche Denkweisen zu einer guten, gemeinsamen Lösung finden. Während

meiner sechsjährigen Tätigkeit im aargauischen Parlament habe ich die Erfahrung gemacht, dass man sich in der FDP auch als Nichtakademiker Respekt und Gewicht erarbeiten kann, indem man sich in die Arbeit kniet, sich Kompetenz erarbeitet und mit Überzeugung gute Lösungen anbietet.

Gäbe es einen Nobelpreis für eine(n) Politiker(in), wem würden Sie diesen verleihen?

Politik ist kein Einzelkampf, sondern Mannschaftssport. Die Frage ist daher obsolet.

Wodurch kann Sie eine Politikerin oder ein Politiker überzeugen?

Kompetenz, Argumente, Ehrlichkeit und kein Slalomkurs.

Was fällt Ihnen zum Thema Männer und Frauen ein?

In meiner Ortspartei in Reinach (ich bin seit acht Jahren Ortsparteipräsident) bin ich seit Jahren fieberhaft auf der Suche nach Frauen für alle möglichen Ämter. Ich ernte Absagen am laufenden Band. Nur für die Besetzung der Schulpflege melden sich Frauen. Für andere Politikfelder habe ich kaum eine Chance, eine Frau zu finden. Leider habe ich feststellen müssen, dass es diesbezüglich vielen Frauen an Selbstbewusstsein mangelt («ich kann

das doch nicht»). Auch wir Männer können das anfangs nicht und müssen es zuerst lernen. Und genau hier sollte man ansetzen, in der Stärkung des Selbstbewusstseins der Frauen.

Was möchten Sie am liebsten tun können, was Sie nicht können?

Klavier spielen wie Che und Ray.

Was ist Ihre persönliche Schwäche?

Extreme Ungeduld.

Was ist Ihre persönliche Stärke?

Zuverlässigkeit und Pinge-lichkeit, die aber manchmal auch nachteilig ist.

Welches Buch lesen Sie zurzeit?

Von Peter Stadler: «Epochen der Schweizer Geschichte».

Was tun Sie, um sich fit zu halten?

Ich spiele Tennis und renne dabei dem Ball hinterher bis zum Umfallen.

### Kurzbiographie

Alter: 51 Jahre

Beruf: Generalbauunternehmer

#### Politischer Werdegang:

1996: FDP-Ortsparteipräsident

1997: Wahl in das aarg. Kantonsparlament

2001: Wiederwahl in den Grossen Rat

2001: Wahl in die Geschäftsleitung der FDP Aargau

2001: Wahl in die aarg. Staatsrechnungskommission

2003: Wahl in das eidg. Parlament.

Liebste Tätigkeit: Alles Mögliche zu hinterfragen.

## Gemischte Bilanz bei den Frauen

### Drei Frauen weniger in der FDP-Fraktion

Trotz verschiedenen Wahlerfolgen in mehreren Kantonen sind die FDP-Frauen enttäuscht über das Abschneiden bei den eidgenössischen Wahlen vom Wochenende. Der Verlust von insgesamt 5 Frauensitzen (ZH -2, GE -1, SZ -1, SG -1/UR +1, TI +1) im Nationalrat sowie der Verlust des Berner und des Neuenburger Ständeratssitzes sind schmerzlich. Die bürgerlich-liberalen Frauen bezahlen die Zeche für die zunehmende Polarisierung der politischen Landschaft in der Schweiz.

Von Barbara Perriard,  
Pressechefin  
FDP-Frauen Schweiz

In verschiedenen Kantonen konnten die FDP-Frauen grossartige Wahlerfolge erzielen. Hoch erfreut sind die FDP-Frauen über die glänzende Wahl der FDP-Vizepräsidentin und alt Regierungsrätin Marianne Kleiner (AR). Trotz schwieriger Ausgangslage (AR hat einen Sitz verloren und Kleiner musste gegen einen Bishe-

rigen antreten) hat sie sich als starke und anerkannte Persönlichkeit durchgesetzt. In Zürich wurde die frühere Nationalratspräsidentin Trix Heberlein trotz starker Konkurrenz mit einem Spitzenresultat in den Ständerat gewählt.

#### Sitzgewinn im Tessin

Im Kanton Tessin konnte mit der profilierten kantonalen Fraktionspräsidentin Laura Sadis ein zusätzlicher Sitz gewonnen werden. Auch der Kanton Uri



Barbara Perriard

wird mit Regierungsrätin Gabi Huber neu durch eine Frau im Nationalrat vertreten. In Bern hat die engagierte jungfreisinnige Grossrätin Christa Markwalder den Frauensitz mit grossem Erfolg verteidigt. Im Weiteren konnten verschiedene Kandidatinnen den ersten Ersatzplatz in ihrem Kanton erzielen: Saskia Frei (BS), Gabi Ba-

dertscher (TG), Isabelle Moret (VD), Dominique Delaloye (VS) sowie Ursula Gut (ZH). Dies ist ein Beweis dafür, dass die FDP-Frauen über ausgezeichnete und qualifizierte Politikerinnen verfügen, mit welchen auch in Zukunft zu rechnen sein wird.

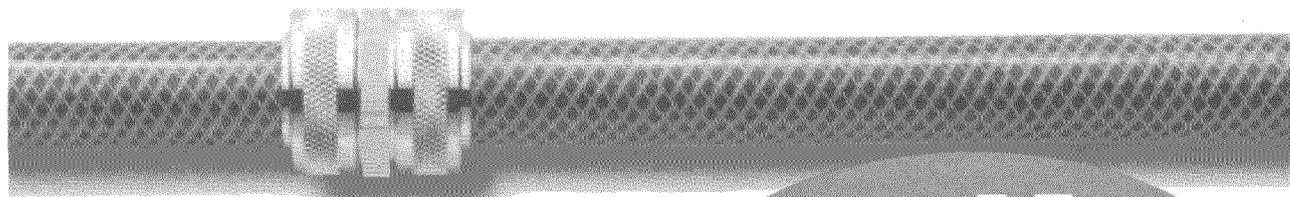
#### Wermutstropfen

Insgesamt sind die FDP-Frauen aber enttäuscht über das Abschneiden bei den eidgenössischen Wahlen vom Wochenende. Auch die FDP-Frauen sind Opfer der zunehmenden Polarisierung der politischen Landschaft in der Schweiz. Sie geht ohne Zweifel zulasten der bürgerlichen Frauen. Die FDP-Frauen bedauern die Abwahl von Nationalrätin Maya Lalive d'Épinay (SZ), Präsidentin der FDP-

Exponentinnen, sowie die Nichtwahl von Ständeratskandidatin Brigitte Bolli in Bern ausserordentlich. Angesichts einer Reihe von prominenten Frauenrücktritten (Christine Beerli, BE; Vreni Spoerry, ZH; Dorle Vallender, AR; Käthi Bangerter, BE; Madeleine Bernasconi, GE; Mili Wittenwiler, SG; Lili Nabholz, ZH) gestaltete sich die Ausgangslage für die FDP-Frauen schwierig. Aufgrund zahlreicher vielversprechender Kandidaturen waren die FDP-Frauen aber zuversichtlich, die freisinnige Frauendeputation (SR: 40%; NR: knapp 20%) zu sichern oder gar auszubauen. Die FDP-Frauen blieben aber trotz engagierter Kampagne auf kantonaler und nationaler Ebene vor Verlusten nicht verschont.

Trotzdem bekräftigen die FDP-Frauen Schweiz ihr Engagement für eine Frau für die Nachfolge von Bundesrat Kaspar Villiger. Angesichts der gestärkten Pole im Parlament droht eine Blockade, welche nur durch einen mit starken, der Kollegialität verpflichteten und teamfähigen Persönlichkeiten besetzten Bundesrat überwunden werden kann. Die FDP-Frauen werden am 24. Oktober anlässlich einer Präsidentinnenkonferenz in Bern die Nomination zuhanden der FDP-Fraktion vornehmen. Dabei ist den genannten Qualifikationen besonderes Gewicht beizumessen. ■

## Unsere Autobahnen fertig stellen



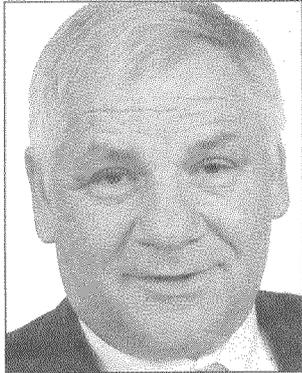
**JA**  
**ZUR MOBILITÄT**  
Abstimmung 8. Februar 2004

Schweizerisches Komitee «Ja zur Mobilität nach Mass – Gegenentwurf zur avanti-Initiative»  
Postfach, 3001 Bern – [www.mobilitaet-ja.ch](http://www.mobilitaet-ja.ch)

## Nein zur Verwahrungsinitiative

*Sympathie fürs Anliegen darf nicht zu einem Fehlentscheid führen*

**Die Initiative «Lebenslange Verwahrung für nicht therapierbare, extrem gefährliche Sexual- und Gewaltstraftäter» hat durchaus Chancen, angenommen zu werden. Grund hierfür ist nicht primär ihr Inhalt. Grund hierfür sind die Sympathien, die wir alle für die Initiantinnen empfinden.**



Rolf Schweiger

Von Ständerat  
Rolf Schweiger,  
Präsident  
der ständerätlichen  
Rechtskommission,  
Baar (ZG)

Wir haben Sympathien für ihr Anliegen, sind doch Sexualdelikte etwas vom

Schlimmsten, was vorab Frauen und Kindern zustossen kann. Wir haben Sympathien für das enorme Engagement der Initiantinnen, die ohne Hilfe von Verbänden und Parteien mit einem unerhörten persönlichen Ein-

satz fast 200 000 Unterschriften gesammelt haben. Wir haben für sie Sympathien, weil sie bewiesen haben, dass das Initiativrecht auch von den Kleinen erfolgreich beansprucht werden kann, und empfinden ihren Erfolg deshalb auch als einen Erfolg für die Demokratie.

Diese emotionale Basis wird es vielen schwierig machen, die Initiative abzulehnen. Wenn Bundesrat und die grosse Mehrheit des Parlamentes gleichwohl eine Ablehnung empfehlen, dann darum und nur darum, weil mit den neuen, vom Parlament inzwischen beschlossenen Strafrechtsbestimmungen das von den Initiantinnen angestrebte Ziel besser erreicht werden kann. Ein schlechtes Gewissen gegenüber den Initiantinnen brauchen wir deshalb nicht zu haben, kann ihnen doch versichert werden, dass ihre Initiative und ihr Engagement wesentlich dazu beigetragen haben, das Postulat eines umfassenden Schutzes der Öffentlichkeit vor Sexual- und Gewaltverbrechern ins Bewusstsein des Parlamentes und der Bevölkerung zu bringen. Darauf können sie stolz sein.

### Warum muss die Initiative abgelehnt werden?

■ Sie ist unvollständig. So sieht sie beispielsweise eine Verwahrung lediglich für Straftäter mit einer psychischen Störung vor, die nicht behandelt werden

kann. Es gibt jedoch auch gefährliche Straftäter ohne eine solche Störung. Auch solche Täter müssen verwahrt werden können.

■ Nach der Initiative können neue Gutachten für die Aufhebung der Verwahrung nur erstellt werden, wenn durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse erwiesen ist, dass der Täter geheilt werden kann. Dieses Vorgehen ist riskant. Neue Therapiemethoden sind in der Regel noch umstritten und wenig erprobt.

■ Die Initiative birgt die Gefahr, dass Täter, die im Verlaufe der Zeit nachweislich ungefährlich geworden sind oder einer Therapie in einer gesicherten Einrichtung unterzogen werden können, nicht aus der Verwahrung entlassen werden dürfen. Nicht alle Täter, die ein schweres Verbrechen begangen haben, sind oder bleiben für immer rückfallgefährdet. In jenen Fällen aber, in denen mit grosser Sicherheit anzunehmen ist, dass ein Täter keine Gefahr mehr für die Allgemeinheit darstellt, darf ihn der Staat nicht länger einsperren, als die der Schuld angemessene Strafe dauert.

■ Mit dem soeben revidierten Strafgesetzbuch wurde eine Alternative geschaffen, die mehr Sicherheit bietet. Das neue Gesetz sieht nämlich eine lebenslange Verwahrung nicht nur für extrem gefährliche Straftäter vor, sondern für alle Täter, die sehr schwere Taten begangen haben. Es ermög-

licht zudem die nachträgliche Verwahrung eines Täters, dessen Gefährlichkeit erst im Strafvollzug erkannt wird. Das revidierte Strafgesetzbuch hat auch im Hinblick auf mögliche Fehlprognosen eine deutliche Verschärfung erfahren.

Es gibt in einem liberalen Rechtsstaat kaum etwas Schwierigeres, als zwischen den Anliegen der Öffentlichkeit im Hinblick auf einen umfassenden Schutz vor Verbrechen und den elementaren Grundwerten auch von Tätern abwägen zu müssen. Es mag eingeräumt sein, dass bis noch vor kurzem das Gewicht zu stark auf die Menschenwürde der Täter gelegt wurde. Eine solche Optik aber ist – zumindest für Schwersttäter – vorbei. Priorität verdient heute der Schutz unserer Kinder und unserer Frauen vor gefährlichen Sexualverbrechern. Mit den neu geschaffenen Bestimmungen des Strafgesetzbuches wurden die Möglichkeiten für die Verwahrung verstärkt und verschärft. Auch damit kann eine absolute Sicherheit nicht erreicht werden. Was aber gesagt werden kann, ist, dass die Verschärfung des Strafgesetzbuches der Öffentlichkeit zumindest einen ebenso hohen, mit hoher Wahrscheinlichkeit sogar aber einen höheren Schutz zu gewährleisten vermag, als dies bei einer Annahme der Initiative der Fall wäre. Deshalb ist es verantwortbar – ja richtig –, die Initiative abzulehnen. ■



### «Glücksgott» Michel Fischer hat gezogen

Aus Hunderten von richtigen Lösungen des Kreuzworträtsels in der Dezemberausgabe des «Schweizer Freisinns» wurden ein Hauptpreis und drei Trostpreise gezogen. Die richtige Lösung hiess: «Avanti bis Buochs».

### 1 Wochenende im Hotel Rigiblick in Bouchs

hat Peter Pfenninger, Lindenmattstr. 38, 3065 Bolligen, gewonnen.

### Für Trostpreise reichte es folgenden Einsendern:

Dora Diriwächter, Gundeldingerstr. 61, 4053 Basel  
Erich Spiess, Nelkenstrasse 11, 5212 Hausen AG  
Martin Roth, Schlettstadterstrasse 18, 4055 Basel

# Grossaufmarsch der Delegierten in Bern

*Erster Auftritt von BR Merz und «Avenir radical» standen im Zentrum*

Nach der Eröffnung der DV durch Präsidentin Christiane Langenberger begrüßte die Berner Regierungsrätin Dora Andres die Delegierten aus der ganzen Schweiz. Für Ständerat Rolf Schweiger, Cham, war es ein Leichtes, von den Parolenfassenden zur «Änderung des Obligationenrechts» (Miete) ein deutliches Ja zu erwirken. Ein Streitgespräch zum Thema «Avanti – für sichere und leistungsfähige Autobahnen» zwischen den beiden Nationalräten Franziska Teuscher (GP) und Georges Theiler (FDP) moderierte David Sieber, Inland-Chef der «Berner Zeitung». Wie erwartet votierte der Luzerner FDP-Nationalrat so gekonnt, dass die FDP eine klare Parole herausgeben konnte.



Ständerat Rolf Schweigers Ausführungen führten zu einem klaren JA zum Mietrecht.



Christiane Langenberger führte souverän durch die DV.



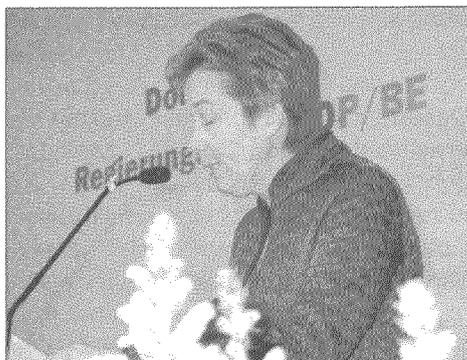
Erstmals gingen die beiden Bundesräte Pascal Couchepin und Hans-Rudolf Merz in dieser Funktion auf «Tuchföhlung».



Die Thurgauer Delegation war zuversichtlich, in der Ostschweiz die gleichen Parolen zu fassen wie die Mutterpartei.



Mit Interesse wurde die Vorstellung des Papiers «Avenir radical» verfolgt.



Regierungsrätin Dora Andres begrüßte die Delegierten aus der ganzen Schweiz in Bern.



Für einmal standen Delegierte mit dem Rücken zur Wand, weil es zu wenig Sitzplätze gab.



Die engagierte Diskussion um den «Gegenentwurf zur Avanti-Initiative».

# Am Rande der Delegiertenversammlung

Anlässlich von DV finden immer wieder kantonsübergreifende Gespräche statt.



Ansteckende Fröhlichkeit.



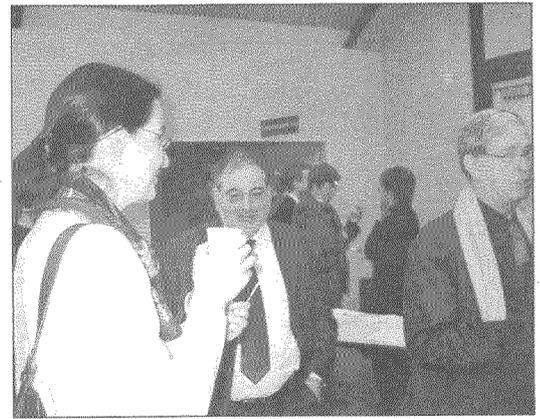
Kantonalpräsidentin und Sekretärinnen tauschen sich über die Sprachgrenze hinaus aus.



Walliser unter sich.



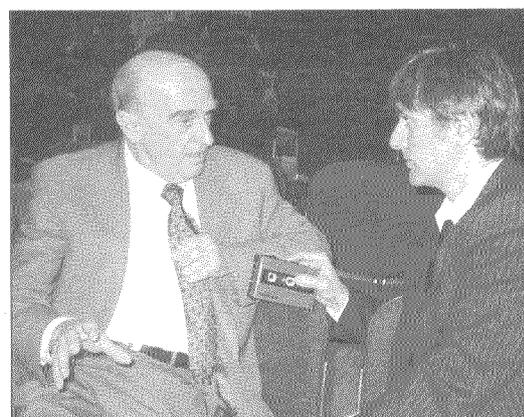
Beim Gedankenaustausch.



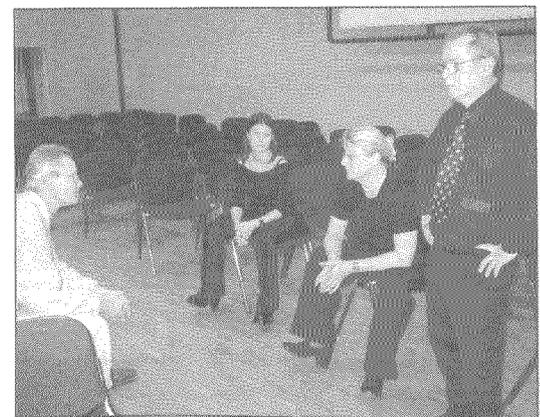
Kontakt: Ticino - Genève.



Diese Aussage von Alice Disch, Sekretärin FDP-Frauen, muss man sich durch den Kopf gehen lassen.



Als die Delegierten bereits auf dem Heimweg waren, gab BR Merz immer noch Interviews.



Die GS-Mitarbeiter mussten (ruhig) warten, bis alle Interviews im Kasten waren. Bilder: rus

## Gesucht: Hauptpersonen vom Abstimmungssonntag

	drückt der Autoraser	Mister in London u. Monsieur in Paris	kann vieles fassen Intern. Lufttransporter		Warenposten oder ohne S Na-tionalrat	4	ist im OR am 8.2. zu revidieren kurze Note	würzt den Cervelat		alt FDP-Präsi Bührers Vorname	der neue FDP-Kollege im Bundesrat
	sind nicht mehr m.d. Hypozins zu koppeln									neues Bundesratsmonogramm	
						2				CH-Kurzminister Rumänien am Auto	
	extrem gefährliche dauern verwalten	herrschte kaiserlich im alten Rom	chin. Philosophiebegr. Marc, russ. franz. Maler		Opemheldenstimme Baulandmass						der Februar im Appenzel-lerkalender
	verkehrter Top-Schlager	über solche wird a. 8.2. entschieden					alter Zirkushüpfer Hochwürdiger Herr				Buch der Strafbestimmungen
					fällt in der Treibjagd Frauenname			Bin Ladens gemeine Kampf-methode		welscher Knochen Kletterseil im Urwald	
	steckt im Kochsalz noch mehr als mega		Schluck- oder Klopff-Vogel			6			kurzer Landrat kleine Richtlinien		
		3		Schuld auf der Liegen-schaft			UNO-Er-nährungs-organisa-tion	Walliser Tal der starken Kühe			
	Feldherr im 30-jähr. Krieg		Ferien vom Knast jem. Geld pumpen						14		
					vokalloses Land in Mittel-amenka			liess Sad-dam aus der Höhle holen		Rangältes-te i. diplo-matischen Korps	7
	Hpt.stadt einer syri-schen Provinz						span. Wein-schenke biegsames Holz				schnelle, verteilte Initiative
	steht am 2. Febr. im 100-jähr. Kalender		Wanderatom welsches Wachs				starke EU-Währung verkauft Benzin			norweg. Insel bei Alesund	geständig od. gestempelt in Kurzform
		12							Meditation i. Kopfstand verdeutschter IQ		9
	was sich so im Stall versammelt				zu stärkenden öffentlichen Verkehrsträger				11		
						13	FDP. Bührers Kanton	die Initiative will ihn verschärfen			
	fuhr im Buch in 80 Tagen um die Welt		täte der Bundeskassse gut, dieser Reiche							stellte auch einen FDP-Bundesrats-kandidaten	

Nachdem die FDP Schweiz die Ja-Parole zum Avanti-Gegenvorschlag gefasst hat, können Sie folgende Preise gewinnen:

- 1 grossen Welt-Atlas**
- 2 Reiseführer durch die Schweiz**
- 2 Schweizer Strassenkarten**

So machen Sie mit: Schreiben Sie bis zum 7. Februar 2004 eine Postkarte mit dem Lösungswort und Ihrer Adresse an:

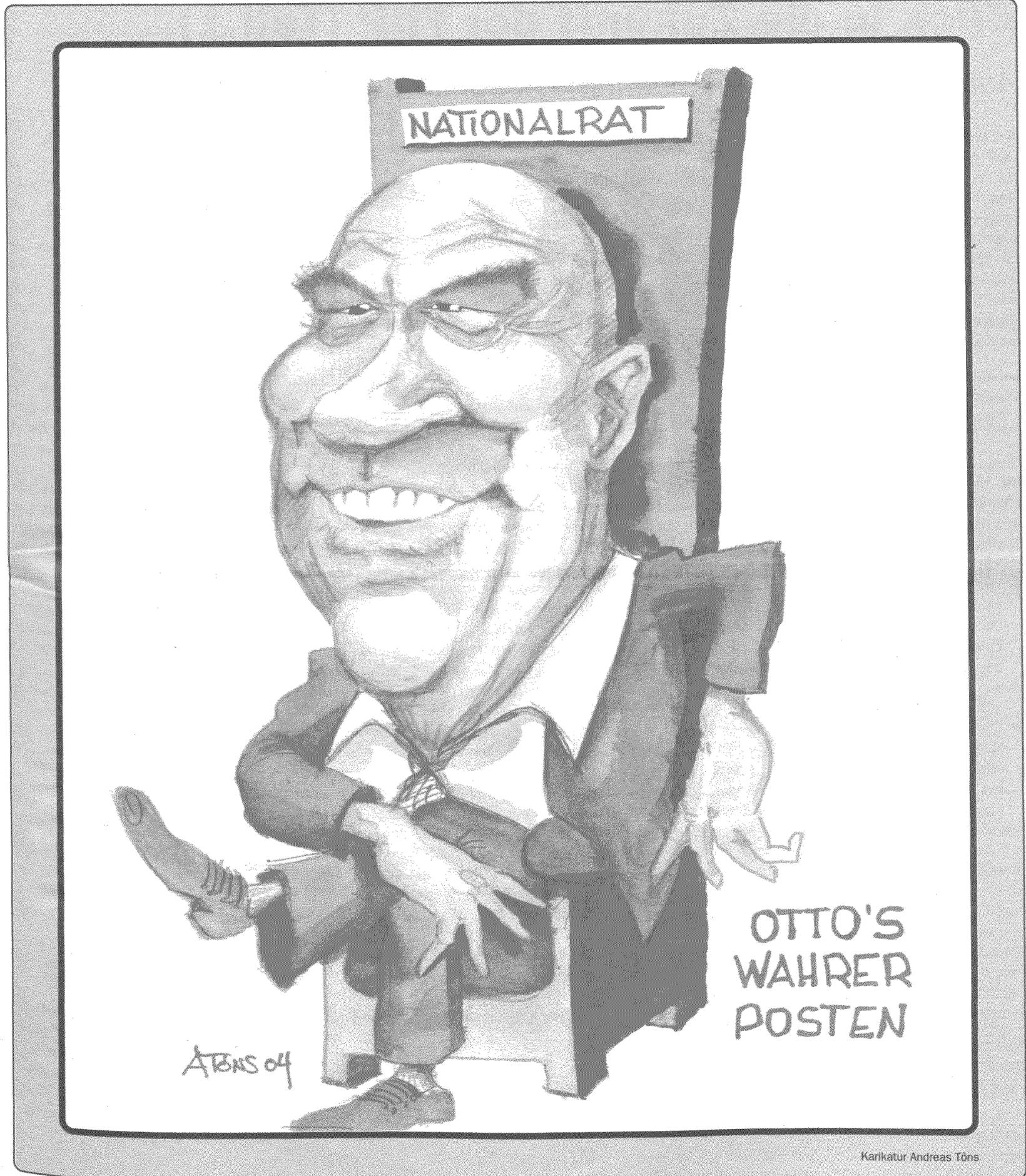
Generalsekretariat FDP  
Preisrätsel  
Postfach 6136  
3001 Bern

Die Gewinnerin oder der Gewinner wird ausgelost und persönlich benachrichtigt.

### Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----





ATENS 04

OTTO'S  
WAHRER  
POSTEN

Karikatur Andreas Töns

## Blick in die Zukunft der FDP (Teil 1)

Aus der Sicht des Präsidenten der Jungfreisinnigen Schweiz (jfs)

**Neben der CVP ist die FDP die grosse Verliererin der Wahlen 2003. Das Resultat war aufgrund der Ergebnisse einiger kantonalen Wahlen zu befürchten, trotzdem überrascht und bestürzt uns seine Deutlichkeit. Eine detaillierte Analyse ist deshalb notwendig.**



Daniel Helfenfinger

Von Daniel Helfenfinger,  
Präsident jfs

Ohne vorgreifen zu wollen, hat die Situation, in welcher sich die FDP befindet, aus der Sicht der Jungfreisinnigen Schweiz (jfs) folgende Gründe:

- Verrat an den eigenen liberalen Wurzeln durch die Vorherrschaft von Einzel- und Sonderinteressen
- Zu ausgeprägte Kompromissbereitschaft
- Keine kontinuierliche Nachwuchsförderung und -integration auf allen föderalistischen Ebenen

Diese Aussagen werden mit diesem Beitrag untermauert. Dabei handelt es sich um eine Zusammenfassung eines vom Delegiertenrat der jfs verabschiedeten Papiers. Der zweite Teil folgt in der nächsten Ausgabe des «Freisinns».

### Das Image der FDP Schweiz

Die FDP leidet unter dem Image einer überalterten und zum Teil elitären Partei der Gutverdienenden. Dieses wird von den politi-

schen Gegnern bei jeder sich bietenden Gelegenheit gerne kultiviert. Dieser Ruf kommt nicht von ungefähr: Nur gerade ein Parlamentarier war vor den Nationalratswahlen 2003 unter 40 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der freisinnigen Fraktion in Bundesbern betrug 53 Jahre. Häufig sieht es in den kantonalen Parlamenten ähnlich aus. Diesem Trend konnten die Jungfreisinnigen Schweiz (jfs) mit der Wahl von Christa Markwalder (Bern, 28-jährig) entgegenwirken. Dies ist ein willkommener erster Schritt, leider aber nicht mehr.

Entsprechend sind die Folgen: Die FDP wird von den 19- bis 35-Jährigen nicht gewählt! Dieses Wählerpotenzial wird nicht genutzt und geht an die beiden Extreme SVP und SP. Erschwerend kommt hinzu, dass mit jedem Jahr die Stammwähler wegsterben, ohne dass von unten neue hinzustossen!

Dabei hätten gerade für die FDP wir Jungen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Wir sind die künftigen Par-

lamentarier auf kantonaler und nationaler Ebene, übernehmen Exekutivämter in Gemeinden und Kantonen, und aus unseren Reihen rekrutieren sich künftig Parteipräsidenten auf allen föderalistischen Ebenen – wir sind die Zukunft der FDP und somit die Garantie der Beständigkeit der liberalen Ideen in der Schweiz!

In diesem Zusammenhang gilt es auf die ausgezeichneten Ergebnisse der jungfreisinnigen Topshots hinzuweisen. Neben dem Gewinn eines direkten Mandates verfehlten einige von ihnen den direkten Einzug ins Parlament nur sehr knapp. Zusätzlich retteten die Jungfreisinnigen – dank den Listenverbindungen mit ihrer Mutterpartei – deren wackligen Sitze. Diese Ergebnisse machen deutlich, dass die Schweizer Stimmbevölkerung bereit ist, politische Verantwortung in die Hand der Jungen zu geben. Sie hat auch gezeigt, dass sie neue, unverbrauchte und unbelastete Köpfe, die einen politischen Leistungsausweis mitbringen, im Bundeshaus haben will. Diese Tatsachen sind nun endlich auch von unserer Mutterpartei zur Kenntnis zu nehmen: Die FDP muss vermehrt auf junge Köpfe setzen.

### Fazit:

Die Förderung des Nachwuchses sichert den langfristigen Fortbestand der Partei und dient der Verteidigung und Umsetzung des

liberalen Gedankengutes in der Zukunft, für welches Sie sich alle seit Jahren täglich einsetzen.

Die FDP hat nicht nur ein Bekenntnis zur jungen Generation abzulegen und den fälligen Generationenwechsel einzuläuten, sondern ihn auch zu vollziehen! Dies sowohl auf nationaler, kantonaler als auch kommunaler Ebene.

### Erfolge machen träge und genügsam

Die FDP – als staatsgründende Partei – wurde durch ihre Erfolge träge, genügsam und zufrieden. Der Aufstieg ihres kleinen Bruders, der SVP, wurde zwar zur Kenntnis, aber nie wirklich ernst genommen. Im Gegenteil, die SVP wurde vom hohen Ross herab abschätzend als Partei der Trachten- und Jodlervereine belächelt.

Erschwerend kommt hinzu, dass der FDP als staatstragender Partei für jeden Fehler im Staat die Schuld zugeschoben wird. Durch die vorangehenden Erfolge verwöhnt oder weil sie sich ihrer Stellung zu sicher war, konnte bzw. wollte sie diese Angriffe nie parieren.

Sie steckte lediglich ein und teilte kaum aus, obwohl es auch bei anderen Parteien Verfehlungen anzuprangern gab und gibt. Dies zeigt, dass die FDP nicht mehr zu kämpfen versteht. Der Pioniergeist sowie die radikalen liberalen Ideen und Forderungen des Freisinns, die die Schweiz vorwärts gebracht haben, mussten der Besitzstandswahrung einzelner Politiker und der Partei sowie dem Weg des geringsten Widerstandes und dem angenehmen Politisieren weichen. Anstatt sich konsequent für die eigenen Anliegen und Forderungen einzusetzen, zeigte man sich viel zu früh zu Kompromissen bereit, stellte dabei die liberalen Ideale und freisinnigen Grundwerte in den Hintergrund und nahm Rücksicht auf viele Partikularinteressen. Die FDP verkam von der Gestalterin zur Verwalterin!

### Fazit:

Die FDP muss wieder lernen, zu kämpfen und sich einzusetzen. Es ist vermehrt Knochenarbeit zu verrichten: klassische poli-

### NZZ vom 25. August 1922:

«Die Parteimitglieder der FDP arbeiten und politisieren nach wie vor in der Mentalität und mit den Waffen der Majorzeit. Die Jugend hingegen ist vollständig anders eingestellt. (...) Nur aus diesem frischen Kampfgeiste heraus wird es möglich sein, der Freisinnig-Demokratischen Volkspartei neue Anhänger zuzuführen und zu erhalten.»

tische Arbeit zum Wohle aller und der Partei, anstatt für einzelne Politiker und deren Interessenverbände. Harte, aber ehrliche politische Arbeit zahlt sich aus, sowohl für die Partei als auch für die Schweiz und ihre Bevölkerung!

## Das Fehlen eines klaren Profils

Das Fehlen eines klaren Profils steht in einem engen Zusammenhang mit den oben gemachten Äusserungen. Die Bereitschaft zum Kompromiss um jeden Preis und die Rück-

sichtnahme auf die vielen Partikularinteressen führen zu einem Glaubwürdigkeitsproblem. Die FDP verlor nicht nur ihre Ideale und Grundsätze, sondern gleichzeitig auch an Profil. Die FDP hat für eine Politik zu stehen, die grundsätzlich von der Freiheit und der Verantwortung des Einzelnen ausgeht und die gleichzeitig dem Staat, der Gesellschaft, der Gemeinschaft eine Mitverantwortung für den Einzelnen überträgt. Wir müssen für diese liberale Politik und für unsere Werte kämpfen. Dabei haben wir nicht nach

links oder rechts zu blicken, sondern müssen auf der Basis unserer liberalen Überzeugung sagen, wie wir die Zukunft unseres Landes gestalten wollen. Und wir müssen uns auch im Alltag für diese Politik einsetzen.

Die FDP hat auch zu heiklen Themen klare Worte zu sprechen, zum Beispiel zur Asylpolitik, zu den Sozialversicherungen, zum Gesundheitswesen, zur Liberalisierung, zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsnähe sowie zur EU. Diese Gebiete sind derart wichtig, dass man sie nicht

dem rechten oder dem linken Flügel überlassen darf. Hier sind klare und vor allem liberale Lösungen gefordert. Mit eigenen Denkansätzen, Lösungen und Meinungen ist klar Stellung zu beziehen. Dies ermöglicht eine Abgrenzung und verleiht Profil.

## Fazit:

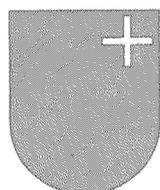
Die FDP hat eine unbeirrte, zukunftsorientierte und eigenständige Politik zu betreiben. Zukunftsorientierte Politik heisst, seine Handlungen nicht auf die nächsten Wahltermine auszurichten und sich für

eine gesunde, selbstsichere sowie starke Schweiz zum Wohle aller einzusetzen! Eine unbeirrte Politik besteht darin, sich nicht von Wahlkampfängsten leiten zu lassen und die heiklen Themen anzusprechen, die die Leute beschäftigen! Eine Politik ist dann eigenständig, wenn Problemfelder aufgegriffen werden, die gelöst werden müssen, auch wenn diese von anderen Parteien besetzt zu sein scheinen. ■

# «Jetzt erst recht»

## Eine weitere Kantonalpartei der Jungfreisinnigen

**Unter diesem Motto fand im November 2003 die Gründung der Jungfreisinnigen Kanton Schwyz statt. An dieser Gründungsveranstaltung fanden sich rund 20 interessierte Jugendliche ein, welche nach dem Motto «Jetzt erst recht» aktiv in die Politik einsteigen wollen.**



ken und ihnen eine Stimme zu geben. Ebenso wird die

Partei das liberale Gedankengut tragen und die eigene Meinung kundtun so-

wie die politische Einstellung klar und verständlich vertreten.

Die Themen Jungunternehmertum, Arbeitsmarkt, Bildung, Asyl- und Ausländerfragen sowie Freizeit bilden die Schwerpunkte der JFSZ im Jahr 2004. Zu diesen

und anderen Themen werden zahlreiche Veranstaltungen stattfinden.

Alle weiteren Informationen zu Themen, Vorstand und vielem mehr erhalten Sie unter [www.jfsz.ch](http://www.jfsz.ch) ■

Die Jungpolitiker waren der Meinung, dass es nach den wenig erheitern Resultaten der FDP des Kantons Schwyz an der Zeit sei, dass sich etwas ändere. Als Taufpaten und Gründungshelfer standen die FDP-Schwyz-Geschäftsleitungsmitglieder Irene Thalmann und Markus Gresch der noch frisch gegründeten Partei zur Seite. Um der Partei den richtigen Drive zu geben, wurde als Präsident einstimmig Marco G. Walser (Säckelmeister der Gemeinde Freienbach) für eine erste Amtszeit gewählt. Die Partei hat das Ziel, jungen Menschen die

Hemmschwelle für den Einstieg in die Politik zu sen-



Erster Präsident, Marco G. Walser (mit Fliege), FDP-Kantonsrat und Taufpate Markus Gresch (links) und die Taufpatin Irene Thalmann (rechts), Gründungspräsidentin FDP-Frauen Kanton Schwyz. Bild: March Höfe Zeitung



**Klar**

**Fair**

**Sicher**

**Am 8. Februar:**

**JA**

**zum Mietrecht!**

[www.jazummietrecht.ch](http://www.jazummietrecht.ch)